Aus dem Archiv der Gemeinde Obersaxen

Autor(en): **Derichsweiler, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-396672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nicht. Diese beiden Figuren mögen ruhig weiter gepflegt werden, wo es sich darum handelt, das Wappen eines einzelnen der Drei Bünde darzustellen, so wie es z. B. auf Wappenscheiben des 16. Jahrhunderts und anfangs des 17. Jahrhunderts in schönster Weise geschehen ist (Fig. 1–3). Übrigens möge man sich daran erinnern, daß der Gotteshausbund im Gesamtwappen ja längst auf seine Schildhalterfigur, die Muttergottes mit dem Kinde (vgl. das alte Gotteshausbundsiegel S. 302) hatte verzichten müssen.

Wir sprechen somit einstimmig und aufs wärmste derjenigen Forms unseres Landeswappens das Wort, die 1895/96 zwischen Landesmuseum und Regierung vereinbart wurde, im Bewußtsein, daß wir damit auch offiziell endlich wieder zu einer heraldisch allein richtigen Wappenform zurückkehren, die gleichzeitig die älteste uns bekannte Darstellung des Bündner Gesamtwappens, d. h. in einem Schilde ist. Von einem Kantonswappen läßt sich aber genau genommen nur dann reden, wenn es in einem Schilde vereinigt auftritt.

Die unterzeichneten Vereinigungen sind Ihnen dankbar dafür, daß Sie die Frage des bündnerischen Kantonswappens dem Großen Rat zur Wiedererwägung unterbreiten wollen, und stellen sich den Behörden für weitere Aufklärungen bereitwillig zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für die Historisch-Antiq. Gesellschaft v. Graubd.:
sig. F. Pieth.

Für den Bündnerischen Kunstverein:
sig. C. Coaz.

Für die Bündn. Vereinigung für Heimatschutz:
sig. J. B. Jörger.

Aus dem Archiv der Gemeinde Obersaxen.

Von W. Derichsweiler, Zürich.

Als ich einmal nach dem Siegel dieser Gemeinde nachfragte, hieß es, die Gemeinde habe nur einen Textgummistempel ohne Bild oder Wappen. Da nun in Regesten alter Urkunden mehrfach ein Siegel der Gemeinde Obersaxen erwähnt ist, gingen

Herr Präsident Janka und ich der Sache einmal auf den Grund und durchstöberten das 54 Urkunden und ein altes Landbuch aufweisende, in der Kirche verwahrte Archiv der Gemeinde. Wir fanden zwar keinen Siegelstock, aber, daß die Gemeinde früher drei Siegel nacheinander gebraucht hatte. Von dem ältesten und schönsten Siegel fanden sich Überreste an Urkunden von 1489 (Nr. 5), 1493 (Nr. 6), 1496 (Nr. 7) und 1539 (Nr. 12).

Siegel der Gemeinde Obersaxen 1472, rekonstruiert.

Während 1424 der Herr von Rhäzüns noch für die Gemeinde Ubersaxen den Bundesbrief siegelte, finden wir 1472 bereits als Siegler einen Hanns Wysen, Ammann zu Vbersax, mit einem Gemeindesiegel. Dieses älteste Siegel zeigt schön geschnitten den St. Petrus in langem, reichfaltigem Gewande mit Schultermantel, im rechten Arm den großen Schlüssel mit Kreuz im Bart und in der linken Hand ein nur schwer erkennbares Buch. Die freien Flächen beiderseits der Figur sind mit Pflanzenarabesken geschmückt. Die ringsum im Kreise verlaufende Schrift zeigt in gotischen Majuskeln: S' · MINISTRI · COMVNITAS · IN · VBERSAXS.

1546, also sieben Jahre nach dem letzten vorhandenen Abdruck des älteren Siegels, erscheint (Nr. 14) ein neues, viel kleineres und weniger kunstvoll geschnittenes Siegel, das ebenfalls den St. Petrus mit Schlüssel und Buch zeigt, aber diesmal hat Petrus das Buch in der rechten und den Schlüssel in der linken Hand. Die Umschrift heißt: S. DES GERICHT. YBERSAGS. Dieses zweite Siegel erscheint an Urkunden von 1576 (Nr. 18) bis 1784 (Nr. 53). Auch am im Archiv liegenden Landbuch B von Obersaxen, das 1729 im Auftrage des Landammanns Petter Riedy angelegt wurde, an Stelle des „theilß wegen Vnordnung, theilß auch wegen Antichität nicht wohl mehr verstandenen" alten Landbuches A „zur mehrerer Comodität", welches nicht mehr im Archiv ist, hing an gelb-blauem Bande das zweite Siegel, ist aber abgeschnitten. Viele sonstige, teils gut erhaltene Siegel birgt zudem noch das Archiv, so ein Siegel des Johannes, episcopus Belliensis von 1441 (Nr. 1), eines des Burkhardus, episcopus Sebastiensis von 1473 (Nr. 6), eines des Baltasar, episcopus Troianus von 1500 (Nr. 8), eines des Stephanus, episcopus Belliensis von 1509 (Nr. 9), Siegel des Oberen Bundes von 1547 (Nr. 16), 1628 (Nr. 23) und 1688 (Nr. 32), ein Siegel des Bartholome von Stampp, Herrn zu Rhäzüns und Hohentrins, von 1576 (Nr. 19), zwei Siegel des Kaisers Leopold I. von 1679 (Nr. 29 und 34) an zwei Herrschaftstraktaten, ein Petschaftssiegel des kaiserlichen Hofschreibers von 1679 (Nr. 33), eines des Bischofs Ulrich von Mont von 1684 (Nr. 31), ein Ehrensiegel der Herrschaft Rhäzüns von 1698 (Nr. 36), eines des Ägidius, Freiherrn von Greuth, kaiserlicher Gesandter bei der rätischen Republik und Anministrator der Herrschaft Rhäzüns, ein Siegel des Jos. Benedict, Bischofs von Chur, von 1738 (Nr. 44).

Dann fand sich noch auf einer Urkunde von 1851 aufgedrückt ein einfaches, aber gut geschnittenes Siegel, welches den St. Petrus mit einem Schlüssel in der Rechten zeigt, dessen Schlüsselbart nach oben gerichtet ist, während an dem Ringe dieses oberen Schlüssels ein zweiter Schlüssel nach unten hängt. Neben St. Petrus steht St. Paulus, sich mit der Rechten auf das Henkerschwert stützend. Beide Figuren sind von einer großen fünfzackigen Krone überdeckt und stehen auf einem Streifen, unter dem sich die Jahreszahl 1825 befindet. Die Umschrift in

lateinischen Majuskeln lautet: SIGILLUM COMUNITATIS SUPRASAXENSIS. Auch dessen Stock war nicht mehr aufzufinden. Hier tritt nun neben St. Petrus auch St. Paulus als Schutzpatron auf. Fürstbischof Johannes Flugi nennt die Kirche von Meierhof in seinem Visitationsbrief von 1643 „ecclesia parochialis Ss Petri et Pauli in Ubersax" (Bündner. Monatsblatt 1915 S. 39). P. Notker Curti gibt an gleicher Stelle an, 1550 (ein Konsekrationsbrief aus diesem Jahr liegt nicht im Archiv) sei der Hochaltar zu Ehren der Aposteln Petrus und Paulus geweiht worden. Der genannte Visitationsbrief spricht zwar dem alten Hochaltar keine Bilder von SS. Petrus und Paulus zu. Nach Angabe des jetzigen Herrn Pfarrer Spescha aber werden in Obersaxen, so weit man zurückverfolgen könne, Petrus und Paulus als Schutzpatrone gefeiert, wie auch ihr Tag (29. Juni) festlich gefeiert werde.

Nach dem schönen ältesten Siegel der Gemeinde ist unter wesentlicher Beibehaltung seines Charakters aus den Überresten das beistehend abgebildete rekonstruiert worden, damit die Gemeinde sich desselben wieder bedienen möge. Dann stände die Gemeinde Obersaxen wieder gleich vielen übrigen Gemeinden des Bündner Oberlandes, welche teils ihre alten Originalsiegel noch benutzen, teils an sie anklingende Bildsiegel haben.

Gemäß dem Landbuch B der Walsergemeinde Obersaxen wurde 1730 es auch für gut befunden, daß des St. Joder Feiertag wieder wie von den Altvordern gehalten werde, dessen „heiltum" nach Aussage der Alten von drei Deputierten Obersaxens von der löbl. Republic Walliß geholt worden war. Dieses Heiltum ist eine Partikel der berühmten Valeria - St. Joder - Glocke, welche Partikel in die alte St. Theodul-Glocke von Obersaxen mit eingegossen war. 1740 wurde beim großen Brande die Kirche bis auf die Chorgewölbe und den Turm zerstört, und dabei wurden auch die Glocken beschädigt. Daher hängen nur neuere Glocken im neuen Spitzhelm des alten romanischen Turmes zu Meierhof.

Die größte trägt die Inschrift: „Aus dem Feuer kom ich, Zue Gottes Ehr leuth man mich, All Abgestorbene beweine ich, Das Gewitter vertreib ich, Anton Kaiser von Zug hat gegossen mich. 1740."

Die zweitgrößte wurde 1852 von Jakob Keller in Zürich-

Unterstraß gegossen, enthält das Metall der alten Theodulglocke und somit auch das „heiltum", wird jetzt Joderglocke genannt. Sie trägt die Inschrift: „Ich rufe mit ehernem Mund, Täglich zu verschiedener Stund: Ave Maria."

Eine dritte Glocke, von demselben Gießer zur gleichen Zeit gegossen, trägt die Inschrift: „Von dieser Höhe ruf ich aus, Kommt alle in dieses Haus."

Die kleinste Glocke hat keinen Gießervermerk und die Inschrift: „Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum. Anno 1743."

Interessant ist noch, daß, trotzdem die Obersaxer Pfarrkirche im Jahre 813 schon als St. Peters-Kirche genannt ist, in dem ersten im Archiv liegenden Konsekrationsbriefe vom 6. August 1441 (Nr. 1), den P. Notker Curti im Bündner. Monatsblatt 1915 S. 39 nicht erwähnt, der St. Petrus gar nicht genannt wird, sondern angegeben ist, die Kirche sei der Jungfrau Maria, den drei Königen, Maria Magdalena, dem heiligen Kreuz, dem hl. Theodor (soll heißen Theodul), dem hl. Antonius und dem hl. Sebastianus geweiht. Erst in dem Konsekrationsbriefe von 1473 (Nr. 4) wird die Kirche ausdrücklich als auch dem hl. Petrus geweiht angegeben.

Interessant wäre wohl auch, würde das ältere Landbuch A wieder aufgefunden.

Im Bündner Oberland liegt noch viel Unediertes verborgen. Fanden wir doch im Dezember 1930 eine von Pater Placidus a Spescha handgezeichnete Karte der Landschaft Disentis, die bisher immer als verschollen oder verbrannt galt. Sie ist in den Mitteilungen des S. A. C. reproduziert worden. Darüber berichtet ein anderer Aufsatz in vorliegender Nummer.

Zur Geschichte des Steinbocks in den rätischen Alpen.

Von Dr. Ant. v. Castelmur, Schwyz.

Unter diesem Titel veröffentlichte Prof. J. Candreia im Jahre 1904 eine sehr interessante Arbeit[1]. Mit großem Fleiße hat er

[1] J. Candreia: Zur Geschichte des Steinbocks in den Rätischen Alpen. Der Sektion Rätia des S. A. C. zur Feier ihres 40jährigen Bestehens. 1904. Chur (Hermann Fiebig). 8⁰. 23 S.